Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1899)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. Samstag den 22. April 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Der Katholizismus als Prinzip des Fortschrittes.

Vortrag des hochwürdigsten Herrn Bischofs Augustinus Egger.

(Fortsetzung.)

II. Der Fortschritt in der Kirche und durch dieselbe.

In dem Katholizismus sind zwei Elemente verbunden, ein göttliches, die Kirche als von Gott gestiftete und geleitete Anstalt, und ein menschliches, die Menschen, welche der Kirche angehören. Die Kirche ist immer rein und heilig, ihre menschlichen Glieder aber können in ihrem Verhalten sehr ungleich sein und oft sehr zu wünschen übrig lassen, wie das zur Zeit mit vielen Katholiken und ganz katholischen Völkern wirklich der Fall ist. Hier befassen wir uns vorzugsweise mit der Kirche als einer göttlichen Anstalt und betrachten zunächst den Fortschritt in der Entwicklung der Kirche selber, und sodann die Bedeutung der Kirche für den Fortschritt in der Menschheit.

1. Der Fortschritt an und in der Kirche.

Die Kirche ist nicht ein Produkt menschlichen Fortschrittes, wie es der Staat in seiner Entwicklung ist. Sie ist von einer höhern Hand als kleines Samenkorn in die Erde gelegt worden, welches sich zum großen Baume entwickeln sollte. Jeder Schritt auf dem Wege dieser Entwicklung ist ein Beweis für ihre göttliche Stiftung und Leitung. Ihr Fortschritt ist anders als der Fortschritt der Menschenwerke. Das zeigt sich besonders in der Entwicklung ihrer Lehre. Das Christentum ist nicht als Lehre, sondern als Thatsache in die Welt eingetreten. Christus hat keine Schriften verfaßt, die Apostel schrieben nur Gelegenheitsschriften, ohne die Absicht, etwas Vollständiges zu bieten. Die Offenbarungslehre war in die apostolische Kirche niedergelegt, wie eine Knospe, die erst allmälich im Laufe einer langen Zeit zur Blume sich entfalten sollte. Und das sollte unter den scheinbar ungünstigsten Umständen geschehen. Die Apostel waren ungelehrte Männer, und in den ersten Jahrhunderten war das vielfach auch mit den Bischöfen der Fall. Manche Neubekehrte nahmen noch allerlei unrichtige Vorstellungen aus ihrer jüdischen oder heidnischen Vergangenheit mit in die Kirche hinein, faßten vieles unrichtig auf und veranlaßten Glaubensstreitigkeiten. Dieser Punkt wurde namentlich bedenklich, als immer mehr heidnische Gelehrte sich der Kirche zuwendeten. Manche derselben wurden gläubig im wahren Sinne des Wortes und haben der Kirche unvergängliche Dienste erwiesen. Viele andere aber behielten gewisse Sondermeinungen, verteidigten dieselben mit dem Aufgebot ihrer eingebildeten Gelehrsamkeit und stunden unversehens da als Irrlehrer mit einem größeren oder kleineren Anhang. So war die Kirche genötiget, in einemfort Glaubensentscheidungen auszusprechen, heute über den ersten, morgen über den zweiten oder einen andern Glaubensartikel. Wie die Streitigkeiten in einem regellosen, bunten Gemisch aufeinander folgten, so auch die Entscheidungen. So ging es fort jedes der ersten Jahrhunderte in manchen Dutzend Fällen. So ging es mehr oder weniger fort durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag. Sind ja noch in dem Syllabus achzig moderne Irrtümer verurteilt worden.

Blickt man auf die achtzehnhundertjährige Thätigkeit des Lehramtes zurück, so macht man zwei auffallende Wahrnehmungen. Die eine betrifft die Kirche selber, die andere die von ihr Abgetrennten. In ersterer Hinsicht ist zu betrachten, daß diese so zahlreichen Glaubensentscheidungen in allen Jahrhunderten die Glaubenslehre der Form nach außerordentlich entwickelt und ausgebildet haben, daß der Gehalt der Glaubenslehre aber von Anfang an bis heute der gleiche geblieben ist. Der Glaube der ersten Christen ist der Glaube aller folgenden Zeiten und auch unser Glaube, aber vieles, was anfänglich fides implicita war, d. h. unentwickelt in dem Glaubensgehalt eingeschlossen ruhte, ist im Laufe der Zeit zur fides explicita, zur deutlich definierten Glaubenslehre geworden. Es ist das der Fortschritt von der Knospe zur aufgeblühten Blume, der Fortschritt von dem festen Fundamente zu den hundert Spitzen des gotischen Domes, es ist das der Fortschritt auf dem Gebiete der Wahrheit. Die Wahrheit bleibt sich ewig gleich, und der Fortschritt in der Erkenntnis derselben besteht nicht darin, daß die Lehre etwas Anderes wird, sondern daß sie sich im Wesen gleich bleibt, daß aber dieses Wesen immer mehr zur Entfaltung gelangt, daß das Samenkorn nicht seine Natur ändert, sondern daß dieses sich zum Baume entwickelt.

Das katholische Lehrgebäude ist nicht bloß dadurch merkwürdig, daß es bei aller Ausbildung sich in seinem Wesen gleich geblieben ist, sondern ebenso sehr dadurch, daß alle einzelnen Lehren innerlich übereinstimmen und zusammenhangen, daß sie, obschon ihr Aufbau im Kampfe mit den Irrlehren in scheinbarer Regellosigkeit vor sich gehen mußte, doch ein geschlossenes, einheitliches Ganzes bilden, an welchem man keinen einzelnen Punkt ändern kann, ohne das Ganze

anzugreifen. Diese Harmonie in der Vielheit, diese Einheit aller Dogmen hat von jeher die Bewunderung hervorragender Geister auch außer der Kirche gefunden, von Hugo Grotius, Leibnitz und Lessing bis auf den Berliner Philosophen Hartmann. Einer aus dieser Zahl, Marheineke, seinerzeit hegelianischer Theologe in Heidelberg und Berlin, hat das System des Katholizismus in seiner symbolischen Entwicklung zum Gegenstand seines Studiums gemacht und ist zu folgender Ansicht gelangt: „Wir, die wir draußen stehen und nur historisch von innen das wunderbare Gebäude vom Fundamente bis zu seinem Gipfel mit all' seinen Artikulationen und Fugen betrachten, gestehen unserseits, daß uns weder in philosophischen noch in sonst wissenschaftlichen Dingen ein Werk vorgekommen ist, das nach einmal gelegtem Fundament mit solcher Gewißheit und Sicherheit aufgebaut, dessen Aufbau mit so viel Kunst, Scharfsinn und Konsequenz durch alle, auch die kleinsten Teile, durchgeführt worden wäre, und an welchen der menschliche (?) Geist seit so vielen Jahrhunderten seine höchste Kraft und Stärke in diesem Grade bewiesen hätte". Die katholische Lehrautorität hat sich somit hinreichend als wahres Fortschrittsprinzip gerechtfertigt, welches das Wesen entfaltet, ohne es zu ändern. Dieser Fortschritt aber steht so einzig da, er steht so hoch über allen menschlichen Leistungen, daß er nicht dem menschlichen Geiste allein zugeschrieben werden darf. Das leuchtet uns um so mehr ein, wenn wir einen Blick auf die Abgetrennten werfen.

Diese Glaubensentscheidungen wurden gefällt, wie schon bemerkt wurde, um Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden, und wurden in der Regel zum Schnitt, mit dem ein Zweig von dem Baume der Kirche abgeschnitten, d. h. die Anhänger der verurteilten Irrlehre von der Kirche ausgeschlossen wurden. Unter diesen abgeschnittenen Zweigen kann man zwei Klassen unterscheiden, findet aber weder bei der einen noch bei der andern einen wirklichen Fortschritt. Die schismatischen Kirchen des Orients sind nach der Trennung von der katholischen Kirche völliger Erstarrung anheim gefallen. Sonst waren unter den Griechen immer die unruhigsten Geister und, so lange sie mit der Kirche vereinigt waren, haben sie dem Lehramte mit ihren Spitzfindigkeiten am meisten zu schaffen gemacht. Mit der Trennung aber ist alles Leben erstorben; die abgeschnittenen Zweige sind in Unbeweglichkeit erstarrt. Anders ging es im Abendlande. Den von der Kirche getrennten Bekenntnissen fehlt es nicht an Beweglichkeit; aber diese führt nicht zum eigentlichen Fortschritt, sondern zum Anderswerden. Die Bekenntnisse sind im großen und ganzen nicht mehr das, was sie vor 400 Jahren waren. Zwischen diesen beiden Gegensätzen steht die katholische Kirche als der lebensfrische Baum, der stets neues Leben zeigt, aber stets der gleiche Baum bleibt.

An dieser Stelle ist noch eine Bemerkung zu machen über die Freiheit der Wissenschaft, d. h. über das Verhältnis zwischen der Lehrautorität und der Wissenschaft. Konflikte zwischen beiden sind bei dem Charakter der sogen. modernen Wissenschaft etwas Unvermeidliches. Es scheint auch einzelne katholische Gelehrte zu geben, welche sich etwas beengt fühlen und mehr Spielraum für ihre Freiheit verlangen. Ich kann hier auf eine theologische Erörterung nicht eintreten, sondern nur den gesunden Menschenverstand urteilen lassen. Wir Katholiken glauben an eine Offenbarung; wir glauben an ein unfehlbares Lehramt, welches dieselbe unverändert festhält und richtig auslegt. Wenn nun dieses Lehramt in Fällen, wo das nötig ist, eine Entscheidung gibt, so kann dieses keinem Katholiken lästig fallen, dem es nur um die Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit zu thun ist. Weiter geht die Kirche in der Beschränkung der Freiheit der Wissenschaft nicht. Sie hat von jeher, wo nicht der Glaube in Frage kam, mit aller Nachsicht theologische Schulen nebeneinander geduldet, die sich oft recht heftig bekämpften. Man denke an die Kämpfe der Nominalisten und Realisten, der Thomisten und Skotisten im Mittelalter, an die Streitigkeiten über den Molinismus und die noch bestehenden Friktionen zwischen Dominikanern, Jesuiten und andern. Kein Katholik ist gehalten, auf derartige Schulmeinungen zu schwören, er ist nur an die definitive Wahrheit gebunden, und die Wahrheit darf man doch nicht als Hemmschuh empfinden. Mehr Freiheit hat man eigentlich auch in der rein menschlichen Wissenschaft nicht; auch da ist die Feststellung der Wahrheit die Grenze der Freiheit. Und der Fortschritt besteht darin, daß man auf Grund von dem, was einmal entschieden ist, weiter baut. Wo es nichts Festes gibt, da gibt es auch keinen Fortschritt. Wo man an keine Offenbarung glaubt, wird freilich die Sache anders angeschaut, aber wo man an der Offenbarung und an einer Glaubensautorität festhält, wie wir Katholiken es thun, ist ein anderes Verhältnis zwischen Autorität und Wissenschaft gar nicht denkbar. Es ist immer so gewesen und war für die größten Geister, für Augustin, für Thomas, für Bossuet kein Hindernis, unvergängliche Leuchten der Wissenschaft zu werden, und wird ein solches Hindernis auch in der Zukunft nicht sein.

Die Kirche hat sich auch auf andern Gebieten nicht weniger glänzend als Fortschrittsprinzip bewährt. Beispielsweise seien genannt das Kirchenrecht, die Liturgie, die kirchliche Kunst. Nur ist hier das Gesetz des Fortschrittes ein anderes. Wo es sich nicht um Glaubenswahrheiten, die ewig und unveränderlich sind, sondern um Gesetze handelt, da kann nicht bloß etwas Neues eingeführt werden, sondern auch Bestehendes abgeändert oder ganz abgeschafft werden. Ausgenommen ist natürlich alles das, was von Christus herrührt, die Einrichtung des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes, das Opfer und die Sakramente, das Sittengesetz. Das sind göttliche Anordnungen und darum unabänderlich für alle Zeiten. Alles übrige aber ist ein Werk der Kirche, über das die Verfügung ihr zusteht, und worin sich ihre schöpferische Kraft, ihre Fortschrittsbefähigung von einer neuen Seite zeigt.

Schon die Verfassung der Kirche ist ein Werk bewunderungswürdigen Fortschrittes. Sie beruht auf wenigen Worten, welche Christus an Petrus, an die Apostel und Jünger, gerichtet hat. Aus diesem kleinen Anfang hat sie sich entwickelt zur weltumfassenden Hierachie, welche sich

immer den Verhältnissen anzupassen weiß, und doch immer dieselbe bleibt und so schon über achtzehnhundert Jahre alt geworden ist. (Fortsetzung folgt.)

† Pfarrer und Sextar Wermelinger.

(Nach dem „Luzerner Volksblatt".)

Am Ostermontag Morgen ist nach längerer Krankheit der hochw. Herr Pfarrer von Ruswil Franz Xaver Wermelinger gestorben.

Er erblickte das Licht der Welt im Jahre 1845 als Sohn unbemittelter, braver Eltern in Willisau-Stadt; auf den im Kirchendienst früh verwendeten, talentvollen Knaben wurde der damalige Vikar Räber aufmerksam und hielt ihn zum Studium an. Er machte sein Gymnasium und den ersten philosophischen Kurs in Einsiedeln, und war ein seines gemütlichen und freundlichen Charakters wegen sehr beliebter Student, der auch in den Ferien jeweilig viele Mitschüler zum Besuche anzog. Den zweiten Lyzealkurs, Maturität und sämmtliche drei Jahre Theologie, letztere unter den Professoren Tanner, Winkler und Amrhein, machte er in Luzern, zum Teil noch in dem Konsikt des idealen und unternehmenden hochw. Herrn Estermann auf Bramberg, später bei dem durch seine Liturgia sacra bekannten Kaplan Marzohl. Den Seminarkurs absolvierte Wermelinger in dem provisorischen Priesterhaus in Solothurn unter Regens Businger, der auf ihn einen nachhaltigen Einfluß ausübte; er primizierte in Willisau im Jahre 1873 und kam als Vikar zu dem ehrwürdigen Dekan Sigrist, noch einem alten Sailerschüler, nach Ruswil. Dessen gemütsvoller, tiefreligiöser Charakter stimmte mit der Geistesrichtung des jungen Gehülfen und so kam es, daß er bald der Liebling desselben und auch in der Gemeinde so beliebt wurde, daß er nach dem Tode des 85jährigen Greises auf Petition der Majorität der großen Pfarrei von der hohen Regierung zu dessen Nachfolger gewählt wurde. Als solcher funktionierte er seit 1877 mit großem Seeleneifer und mildem Sinn. Schwanden auch die aristokratischen Formen seines Vorgängers aus dem palastähnlichen Pfarrhof, so verblieb doch dessen Hospitalität und gemütvolles Wesen. So wirkte nun Pfarrer Wermelinger über zwanzig Jahre still, fromm und bescheiden, ein beliebter Tröster der Kranken, ein Kinderfreund, ein Vater der Armen, ein kluger Seelsorger, ein eifriger Förderer des kirchlichen Vereins- und Bruderschaftswesens. Mit besonderer Vorliebe pflegte er, von Jugend auf daran gewöhnt, den Ritus, hielt auf einen schönen Gottesdienst und war dabei ein ganz vorzüglicher Prediger. Deshalb war es ihm auch eine Herzensangelegenheit, die prächtige Rococcokirche, eine der schönsten in ihrer Art, würdig zu renovieren. Unter der kunstverständigen Leitung des bekannten Kunsthistorikers Dr. Albert Kuhn ist denn auch die Renovation eine reiche und mustergültige geworden.

Von deren Vollendung an aber fing der Herr Pfarrer an zu kränkeln. Der Verlust seiner Schwester, der früher eine andere im Tod vorangegangen war, griff ihn schmerzlich an; nach und nach trat eine Herzverfettung auf. Eine Wasserkur in Walchwil schien Besserung zu bringen; noch zwei frohe Lichtmomente in seinem Leben waren die Primizen seiner geliebten geistlichen Söhne, hochw. HH. Stocker und Erni. Allein im Winter verschlimmerte sich der Zustand wieder, ein gelinder Schlaganfall trat ein und hinderte die feierliche Begehung seiner Secundiz und nach und nach kamen Krankheitserscheinungen dazu, die den Tod als Erlöser betrachten lassen mußten.

Mit Pfarrer Wermelinger ist ein edler, frommer Priester aus dem Leben geschieden, der unentwegt das Gute und vor allem das Heil der ihm anvertrauten Seelen anstrebte. Dabei von gemütvollem, freundlichen Charakter, wird er bei seinen Freunden und Pfarrangehörigen ein liebes Andenken zurücklassen, ins Jenseits aber gehen ihm seine guten Werke voran. R. I. P.

Die Aussichten der Friedenskonferenz.

(Aus der „Kölnischen Volkszeitung".)

Es hat schon manche europäische Konferenz gegeben, die man gleich bei ihrem Zusammentritt als tot geborenes Kind bezeichnet hat. Wir erinnern nur daran, daß wir das Scheitern der jüngst in Rom stattgefundenen „Anarchistenkonferenz", wie man sie eben so kurz als unrichtig zu nennen pflegte, schon vor ihrem Beginn „geweissagt" haben — ohne daß wir uns allerdings auf diese Sehergabe etwas einbildeten. Jeder, der die früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand aufmerksam verfolgt hatte, konnte sich das sagen. Aber noch niemals waren wir in der Lage, das Mißlingen einer diplomatischen Unternehmung mit gleicher Sicherheit zu prophezeien, wie bei dieser fürtrefflichen „Abrüstungskonferenz".

Der einzige Erfolg Nikolaus' II. ist, daß überhaupt eine Konferenz zu diesem Zwecke einberufen ist. Diese Verbeugung mußte man schon vor dem großen Rußland machen, das immer die erste Geige im europäischen Konzerte spielt. Wenn ein Staat zweiten Ranges, beispielsweise Italien, den Abrüstungsgedanken angeregt hätte, würde es wahrscheinlich nicht einmal bis zur Konferenz gekommen sein.

Man hat in freisinnigen Blättern kürzlich die Berufung des Münchener Professors v. Stengel getadelt und gesagt, einen Mann, wie ihn, dorthin schicken, heiße den Bock zum Gärtner setzen. In der That ist von der Mitwirkung eines Mannes nichts zu erhoffen, der noch kürzlich geschrieben hat, der Friedensgedanke sei Wahnsinn oder Verbrechen. Wenn in der Eröffnungssitzung sympathische Reden über den „großen Gedanken", wie die erste Note Murawieffs ihn entwickelt hat, ausgetauscht werden, wird Herr v. Stengel vielleicht bei sich denken: „Meine Herren, wenn das wirklich Ihre Ansicht ist, sind Sie Wahnsinnige oder Verbrecher". Allein zur Entschuldigung der Reichsregierung müssen wir sagen, daß es kaum einer Regierung zuzutrauen ist, sie wolle mit dem Abrüstungsgedanken wirklich Ernst machen.

Wahrscheinlich gilt das in erster Linie von dem Einberufer selbst. Der Zar allerdings, der allseitig als Idealist geschildert wird, mag es wirkich so meinen, aber nach gut beglaubigten Nachrichten wird in den maßgebenden St. Petersburger Kreisen überall zu diesem Projekt der Kopf geschüttelt. Die Zustände in Rußland sind zwar, wie wir noch kürzlich dargelegt haben, so trauriger Natur, daß man sich wohl vorstellen könnte, der Abrüstungsgedanke werde ernstlich erwogen, um für wirtschaftliche Reformen die Bahn zu ebnen. Dagegen spricht aber die Erwägung, daß Rußlands Macht auf der Spitze des Degens ruht, und daß es hoffen kann, die bestgedachten Abrüstungsmaßregeln zu umgehen, weil man, wie das gleich nach Bekanntgabe des Aufrufs des Zaren gesagt wurde, Rußland kontrollieren kann. Aber auch am Newski-Prospekt ist man nicht so unerfahren, daß man ernsthaft glaubt, die Konferenz könne ein Resultat haben. Vielleicht wird also in St. Petersburg nur ein diplomatischer Coup bezweckt, über dessen Richtung uns die Zukunft belehren muß. Rußland wäre nicht der erste Staat, der ein kriegerisches Projekt mit Friedensplänen einleitet, um seine Nachbaren einzulullen. Das ist natürlich nur eine Hypothese, vielleicht hat man auch ein anderes Ziel. Man kann aber gewiß die höchste Wette eingehen, daß Graf Murawieff sich nicht ernstlich auf Abrüstung einrichtet.

Und wie ist es mit den anderen Staaten? Sollte England geneigt sein, abzurüsten? Es könnte ja nur zur See abrüsten; aber welcher Engländer denkt daran! Oder sollte man in Frankreich dazu geneigt sein? Diese Frage braucht nur gestellt zu sein, und sie ist schon beantwortet. Wenn aber England, Frankreich und Deutschland nicht abrüsten wollen, ist der Friedensgedanke schon eine Utopie. Dazu kommt, daß selbst viel kleinere Staaten nicht abrüsten, sondern weiter rüsten wollen. Man denke nur an Serbien und Bulgarien; selbst Schweden und Norwegen verstärken ihre Rüstung und sogar gegen einander.

Es wäre nicht möglich gewesen, die französische Revolution von 1789 im Jahre 1790 zu „stoppen". Der Militarismus, der jetzt die ganze Welt ergriffen hat, wird sich auch schwerlich durch Konferenzen und gute Worte wieder beseitigen lassen; er dürfte sich immer weiter entwickeln. Wie nach Besiegung des ersten Napoleon ganz Europa nach Frieden schrie, so wird auch die öffentliche Meinung erst dann den Militarismus hinwegfegen können, wenn er in großen Katastrophen die Welt mit einem Meere von Thränen und Blut überschwemmt hat. So lange die Welt steht, hat sie noch niemals militärische Rüstungen von dem ungeheuren Umfange gesehen, wie jetzt. Das ist eine Entwickelung, der man nicht mit Theorien in den Arm fallen kann. Alles bereitet sich auf eine große europäische Generalabrechnung vor, obschon sie wahrscheinlich noch auf eine längere Reihe von Jahren hinausgeschoben wird, weil die Entscheidung so furchtbar wird, daß jeder Staat sich scheut, Feuer an die Lunte zu legen. Man wird um Königskronen und den Wohlstand der größten Nationen spielen; selbst der Sieger wird viel schwerer zu leiden haben, wie vor hundert Jahren ein geschlagener Staat. Das weiß man in allen Kabinetten und in allen Parlamenten, daher ist man friedliebend; niemand wagt es, die große Verantwortung auf sich zu nehmen. Und dennoch, je mehr sich Europa in ein bewaffnetes Heerlager verwandelt, desto näher ist der Zeitpunkt, wo der volle Topf überfließen muß. Man fühlt das instinktiv in den diplomatischen Kreisen; vielleicht mag dieser Gedanke in dem jungen Zaren den Wunsch hervorgerufen haben, noch in elfter Stunde das Unheil zu beschwören.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Egerkingen. Nachdem in der Einwohnergemeindeversammlung vom 4. April die Abtretung der Kirche, des Pfarrhofes und Pfrundvermögens an die römisch-katholische Kirchgemeinde beschlossen worden, hat letztere in ihrer Versammlung vom 16. April diese Abtretung einstimmig angenommen.

So müssen wir im Kanton Solothurn unser Eigentum erwerben!

Zug. (Eingef.) In den Tagen vom 7. bis 11. Mai wird im Kanton Zug die hl. Firmung gespendet, und zwar Sonntag den 7. Mai für Zug und Walchwyl in Zug, den 8. für Oberägeri und Unterägeri in Unterägeri, den 9. für Menzingen und Neuheim in Menzingen, den 10. für Baar und Steinhausen in Baar, den 11. für Cham, Hünenberg und Risch in Cham.

Der Kirchenrat von Menzingen beschloß die Renovation der Schlacht- und Wallfahrtskapelle „Maria Hilf" auf dem Gubel, sobald die nötigen Mittel vorhanden sind. Es wird z. Z. eine Kollekte in der Gemeinde Menzingen veranstaltet. In Anbetracht, daß der Gubel auch aus andern Gemeinden sehr zahlreich besucht wird, möchten wir die gesamte Geistlichkeit des Kt. Zug auf Erwähntes aufmerksam machen; an die Wohlthäter werden als Erinnerung schöne Bilder verabfolgt. Man wende sich diesbezüglich an hochw. Hrn. Pfarrhelfer B. Strauchen in Menzingen.

Wir bemerken noch, daß vorstehende Zeilen nicht im Auftrag einer kirchl. Amtsstelle geschrieben sind; wir wollen nicht den Bettelsack umhängen, aber wir wissen, daß es recht viele Besucher des Gubel gibt, die mit freudigem Herzen ihr Scherflein zur Verschönerung der Kapelle beitragen. Z.

Luzern. Das hochw. Kapitel Hochdorf hat in seiner Sitzung von Dienstag den 13. April gewählt:

1. Den hochw. Herrn Pfarrer und Kammerer Blum von Hitzkirch (der übrigens schon an Lungenentzündung erkrankt ist) zum Dekan;

2. Den hochw. Herrn Pfarrer Suter in Eschenbach zum Kammerer;

3. Die beiden HH. Pfarrer Bühlmann in Römerswil und Kaplan Bukli in Hochdorf zu Sextaren.

☛ Von Hitzkirch kommt die Trauerkunde, daß der hochw. Herr Dekan Blum zwei Tage nach seiner Wahl gestorben ist. Ein Nekrolog wird folgen.

Fribourg. *On nous prie de reproduire la Circulaire suivante du comité diocésain de la Ligue de la Croix.*

Monsieur le Curé,

L'avertissement des Evêques suisses aux fidèles de leurs diocèses, 1894—1895, organisant les sociétés catholiques de tempérance, s'exprime ainsi à la page 9: «Le Comité central devra recevoir annuellement à Pâques des rapports des sociétés subordonnées, et envoyer un rapport général aux Evêques suisses à la fin de juillet, et, s'il y a lieu, leur soumettre les propositions et les demandes que paraîtront exiger les progrès de l'œuvre.»

D'autre part, les Statuts centraux de la Ligue catholique suisse de tempérance, approuvés par NN. SS. les Evêques suisses, le 22 août 1895, portent à l'art. 5, § 3: «Chaque année, les associations cantonales adressent au Comité-Directeur, jusqu'à fin février au plus tard, un rapport sur le nombre des membres, l'activité des sections, etc.»

Pour se conformer à ces ordonnances épiscopales, le Comité de la Ligue de la Croix vous prie de lui faire connaître au plus tôt, *a)* s'il y a dans votre paroisse une société de tempérance, *b)* quel est le nombre de ses membres, *c)* combien de réunions ont été tenues pendant l'année écoulée.

Si vous n'avez pas encore de section, *d)* qu'est-ce qui a été fait et que pourrait-on faire pour donner suite aux directions soit de S. G. Mgr. notre Evêque dans sa Circulaire du 15 décembre 1892, soit des Rmes Evêques de la Suisse dans leur avertissement 1894—1895?

Nous vous transmettons en même temps la Tabelle que S. G. Mgr. Deruaz a fait publier pour la réunion mensuelle de la Ligue de la Croix. Le dimanche où le catéchisme se fait à la messe au lieu du sermon, les prières avant le catéchisme peuvent être remplacées par les Actes des vertus théologales, et celles après le catéchisme par le Renouvellement des promesses du baptême et par les Résolutions de la Ligue de la Croix, comme dans la Tabelle.

Nous vous communiquons en même temps un exemplaire, des Statuts centraux et l'image du B. Canisius: Le Rosaire pour les pécheurs et les âmes du purgatoire.

Donné en séance du Comité diocésain de la Ligue de la Croix, le 8 février 1899.

Le Directeur diocésain, *J.-A. Savoy*, prot. apost.; le Vice-Président, *P. Albert M. Weiss, O. P.*; Le Secrétaire, *R. de Weck*, chanoine.

Italien. Rom. Papst Leo XIII. hat eine kleine nachträgliche Operation durchmachen müssen, die aber auf sein körperliches Befinden von keinerlei Einwirkung gewesen ist. Seine Aerzte erklären, daß sein Gesundheitszustand sich von demjenigen vor zwei oder drei Jahren nicht unterscheide. Damit sind die beunruhigenden Gerüchte, welche einzelne italienische Blätter der Sensation halber ausstreuten, Lügen gestraft. Bei aller dem Papste auferlegten Schonung, welche unter anderem auch die Besorgung sonst dem Oberhaupte der Kirche vorbehaltener Geschäfte durch die Kardinäle mit sich bringt, steht doch der Teilnahme des Papstes an einer auf Mitte April in der Peterskirche angesetzten Ceremonie nichts im Wege. So schreibt die „Köln. Volksztg." am 8. April.

— Rom. Anläßlich des internationalen Preßkongresses schreibt die „Opinione", ein gemäßigt liberales Blatt Roms, mit Rücksicht auf die zunehmende Unsicherheit auf den Straßen Roms: Der Bürgermeister glorifiziere allerdings die moralischen und bürgerlichen Ruhmesthaten des piemontesischen Roms, aber „wenn Rom noch heute in den Händen der Priester wäre, so würde die Canaille nicht über die Stadt gebieten, wie sie es thatsächlich thut!"

— Rom. Am Tage des hl. Leo drückte der hl. Vater den vor ihm zur Gratulation versammelten Kardinälen seine Dankbarkeit Gott gegenüber aus für seine Wiederherstellung und für den Trost, den er durch die ihm von allen Seiten erwiesenen guten Wünsche empfunden habe. Er begrüßte die Initiative zur Abrüstungskonferenz und erklärte, dieselbe sei für den Zar höchst ehrenvoll. Er habe diese Initiative freudigst begrüßt und bitte zu Gott, daß sie reiche Früchte tragen möge. Der Führer der Kirche wünsche nichts lebhafter, als die Lösung aller Streitigkeiten unter den Nationen durch rein moralische Kräfte. Jedesmal, wenn die Kirche in weltliche Angelegenheiten direkt eingriff, war dieses für die Welt ein Nutzen. Die Päpste haben oft Unterdrückungen ein Ziel gesetzt; die Kirche bewerkstelligte Waffenstillstände und führte Friedensverträge herbei. Der Friede und die Zivilisation wären zu Grunde gegangen ohne die päpstliche Autorität, die den Uebermut der Großen dieser Erde im Zügel hielt und die Suprematie des Verstandes über die Gewalt zur Geltung brachte. Zum Schluß spendete der Papst seinen Segen. Der Papst hielt seine Rede mit lauter Stimme und bei vorzüglichem Gesundheitszustand. Achtzehn Kardinäle, viele Bischöfe, Prälaten und andere Persönlichkeiten wohnten der Feierlichkeit bei.

Am 16. April war die am 3. März wegen der Krankheit des hl. Vaters auf diesen Tag verschobene feierliche Begehung des Krönungsanniversariums in der Peterskirche. Ueber 80,000 Menschen waren nach einem Telegrammbericht des „Berliner Tagblatt" bei der Funktion anwesend. Der Papst macht nach diesem Bericht „keineswegs den Eindruck eines Mannes, der soeben eine schwere Operation überstanden. Ja, Papst Leo erscheint fast robuster als in den letzten Jahren".

Belgien. Papst Leo XIII. hat in der den belgischen Journalisten bewilligten Audienz aufs eindringlichste die belgischen Katholiken zur Einigkeit gemahnt und sie aufgefordert, den Bruderzwist aufzugeben, um mit gemeinsamen Kräften den alleinigen gefährlichen Feind, den Sozialismus, zu bekämpfen. Wenn die belgischen Katholiken fortfahren, sich zu zanken, so wird es bald aus sein mit der Herrschaft der katholischen Partei, mahnte der Papst, und das würde ein

schweres Unglück für Belgien sein. Diese Mahnungen werden hoffentlich mehr wirken, als die bisher gemachten Anstrengungen, um den Gegensatz zwischen Konservativen und Demokraten beizulegen; zu dem Ende wird es freilich notwendig sein, daß beide Teile ihr mea culpa sprechen, und daß Konservative wie Demokraten recht viel Wasser in ihren Wein gießen. Im Genter Lande, gerade wie im Lütticher, hat man auf beiden Seiten das Menschenmögliche gethan, um den Gegner zu verbittern; von beiden Seiten sollte man heute ehrlich die Hand dem andern entgegenstrecken; den Nutzen und die Freude hätten alle davon.

— Weil die kirchenfeindliche Mehrheit des Stadtrates von Antwerpen ein Bankett zu Ehren anwesender italienischer Offiziere in böswilliger oder taktloser Weise auf einen Freitag (21. April) verlegte, erklärten 19 katholisch-konservative Mitglieder des Stadtrates, daß sie an dem betreffenden Bankett nicht teilnehmen werden.

Katholische Mannhaftigkeit bringt Ehre!

Kleinere Mitteilungen.

Wir sind keine Taglöhner! Die „Eucharistia", das Organ der Priester der Anbetung, schreibt in ihrem Aprilheft (S. 50): „Wehe dem Priester, welcher nur ein äußerer geschäftsmäßiger „Verrichter" ist, ohne Bedürfnis und Eifer des Gebetes! ein Arbeiter um Tageslohn und tägliches Brot, der immer das Heilige und Heiligste behandelt mit einem Herzen, das ferne ist von Gott! ein Arbeiter, der sich äußerlich müde gearbeitet hat, ohne daß dabei die Seele in Gott geruht hat und mit Ihm vereiniget war! Wo sucht er in der Ermüdung seine Erholung? Dort, wo sie der müde gearbeitete Weltmensch auch sucht. Er hat keinen Sinn für eine andere Erholung, als für leiblichen, sinnlichen und der Phantasie angenehmen Genuß. Die Werke, die er in seinem priesterlichen Berufe thut, sind göttlich und heilig, sie heiligen andere ex opere operato; der Gott geweihte Arbeiter in vinea Domini aber verrichtet sie unheilig, zerstreut, mechanisch, einem Taglöhner gleich, ohne oder mit geringem Verdienst, und wird immer unheiliger! Es gibt eine äußere, oft ganz außerordentliche Thätigkeit, die nicht in einem innern, von Gott gewirkten Eifer begründet ist, sondern nur in einem natürlichen Drange zu arbeiten und zu schaffen. Und wenn daneben die verdorbene Menschennatur undiszipliniert bleibt, und ungehemmt sich entwickelt, dringen nicht selten ihre Auswüchse und giftigen Früchte durch die schöne äußere Decke hindurch, und dann «corruptio optimi pessima», der ärgste aller Skandale!"

Katholischer und protestantischer Kirchenbesuch. Die katholischen Kirchen waren am Palmsonntag, Charfreitag und Ostersonntag in Berlin, wie an tausend andern Orten, förmlich überfüllt. Von den protestantischen Kirchen dagegen schreibt die allem Radikalismus abholde rechts-nationalliberale „Börsenztg." an leitender Stelle: „Der Einblick in die sehr zahlreich gewordenen Berliner Kirchen (es ist von den protestantischen die Rede) am Sonntag lehrt, daß nur eine kleine Anzahl Personen das kirchliche Bedürfnis empfindet." Die Leute vergnügten sich auch am Charfreitag meist mit Radfahren und Besuch der Kneipen.

Litterarisches.

Gründet Volksbibliotheken! Immer lebhafter ertönt dieser Ruf in katholischen Kreisen, und immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß es unbedingt nötig ist, der in Wort und Schrift hinausgehenden und in alle Schichten der Bevölkerung eindringenden Propaganda für Entchristlichung des Volkes eine Litteratur entgegenzusetzen, welche positiv geeignet ist, im Rahmen der Unterhaltung den christlichen Sinn und Geist im einzelnen wie in der Familie zu bewahren, zu stärken und zu heben. Jeder, welcher berufsmäßig mit der Beschaffung von wahrhaft guter, auch in formeller Beziehung der antichristlichen Volkslitteratur gewachsenen Unterhaltungslektüre für unsere Schul- und Volksbibliotheken, für Männervereine, für Gesellen-, Lehrlings-, Jünglingsvereins-Bibliotheken, für das christliche Haus und die christliche Familie zu thun hat, weiß, daß wir auf katholischer Seite noch lange keinen Ueberfluß an Büchern haben, die in allem unseren Anforderungen entsprechen. Da erscheint nun wie gerufen ein neues Unternehmen der bekannten J. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten, die „Kath. Volksbibliothek", herausgegeben von dem um die katholische Sache hochverdienten Stuttgarter Publizisten Herrn Konrad Kümmel. Der erste Band dieser Sammlung wird mit einer Erzählung des Herausgebers selbst (Der Schreinermax. Acht Geschichten aus dem Leben eines christlichen Handwerkers und seiner Familie. Mit 27 Original-Illustrationen. Preis Mk. 2. 40, gbd. Mk. 3.) eröffnet. „In diesem Buche sind nun", wie das katholische Litteraturblatt für Schule und Haus in seiner neuesten Nummer schreibt, „alle Anforderungen, welche man an eine katholische Volkslektüre stellen kann, erfüllt. Schöner, besser, wirksamer hätte das neue Unternehmen nicht eingeführt werden können. Der „Schreinermax" verdient eine Perle der kathol. Volkslitteratur genannt zu werden. Die Erzählung hat uns förmlich elektrisiert, und wir glauben, daß es jedem Leser so gehen wird. Wir beglückwünschen den Verfasser und Verlag zu diesem entscheidenden Wurfe". Wir haben diesen Worten des katholischen Litteraturblattes nichts mehr beizufügen und wünschen nur, daß dieses Buch und fernerhin auch die folgenden Bände dieser neuen Sammlung überallhin ihren Weg finden mögen, wo die enorme Bedeutung einer nach Form und Inhalt guten Volkslektüre erkannt und gewürdigt wird. Der zweite, gleichzeitig ausgegebene Band der Sammlung enthält zwei prächtige Volkserzählungen des als Volksschriftsteller schon längst rühmlichst bekannten P. Kasp. Kuhn: „Pater Jeremias" und „Von Augsburg nach Lima". (Preis brosch. Mk. 1. 50, gebd. Mk. 2. 10.) Hervorheben wollen wir noch, daß die äußere Ausstattung der „Volksbibliothek" eine vorzügliche und der Preis ein sehr billiger ist.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Die hl. Ritenkongregation hat ein Dekret erlassen, aus dem hervorgeht, daß der hl. Vater die ganze Welt dem göttlichen Herzen Jesu geweiht wissen will. Es sollen nächstens zu diesem Zwecke überall dreitägige Andachten abgehalten werden. Auf diesen Anlaß hin erklärt die genannte Kongregation die bereits für einige Diözesen bewilligte Herz-Jesu-Litanei als allgemein kirchlich approbiert, wie die drei bereits im römischen Ritual enthaltenen Litaneien.

Das Dekret hat folgenden Wortlaut:

Urbis et Orbis.

Sanctissimus Dominus Noster Leo Papa XIII per Decretum Sacrorum Rituum Congregationis d. d. 27 Iunii superioris anni Litanias Sacratissimi Cordis Iesu adprobavit illasque publice recitari vel decantari in Ecclesiis et Oratoriis dioecesium Massilien. et Augustodunen. atque Ordinis Visitationis B. M. V. benigne indulsit. Ex eo tempore Rmorum Sacrorum Antistitum et religiosarum familiarum piarumque consociationum petitiones ita frequentes ad Apostolicam Sedem pervenerunt ut in omnium votis pateret esse maiorem gloriam et laudem ipsius Ssmi Cordis cum incremento pietatis per invocationes approbatas ubique diffundi, prouti Ss. Nomen Iesu per Litanias proprias, Rituali Romano insertas, in toto orbe catholico a Christifidelibus publica et communi laude celebratur. Accedit etiam quod Sanctissimus Dominus Noster pro devotione qua fervet erga Amantissimum Cor Iesu atque studio remedium afferendi malis quibus magis in dies premimur, eidem Sacratissimo Cordi consecrare intendit mundum universum. Haec autem consecratio ut solemniore ritu fiet, triduanas preces, praedictis invocationibus adhibitis, propediem indicere decrevit. Eapropter Sanctissimus Dominus Noster ut Litaniae Sacratissimi Cordis Iesu iam probatae et indulgentiis tercentum dierum auctae ubique terrarum tum privatim tum publice recitari et decantari in posterum valeant, concedere dignatus est. Contrariis non obstantibus quibuscunque. Die 2 Aprilis 1899.

C. Episcopus Praenestinus Card. Mazzella
S. R. C. *Praefectus.*

Diomedes Panici, S. R. C. *Secretarius.*

Die Herz-Jesu-Litanei ist in Nr. 9 der „Kirchenzeitung" enthalten; der Wortlaut, den sie daselbst hat, stimmt mit dem jetzt veröffentlichten überein. (Zwei unbedeutende Druckfehler in Anrufung 10 und 33 sind auf den ersten Blick ersichtlich.)

Das Ordinariat.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land:
Rohrdorf 15, Gachnang 5, Pfeffingen 9, Ermatingen 15, St. Pantaleon 7, Zug 112, Cham 80, Baar 30, Unter-Aegeri 25, Steinhausen 14, Risch 13, Arlesheim 15, Birsfelden 3, Oberdorf 18. 20, Mümliswil 30, Ufhusen 18. 75, Triengen 30, Wettingen 22, Weggis 18, Kaiseraugst 17. 80, Egerkingen 11, Erschwil 5, Bärschwil 8, Wahlen 18.

2. Für die Sklaven-Mission:
Biberist 7. 55, Gachnang 5, St. Pantaleon 7, Bärschwil 4. 30.

3. Für das Priester-Seminar:
Gachnang 15, Oberdorf 25, Buttisholz, Domh. Leu 100, Kaiserstuhl 10.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 20. April 1899.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 15:	9041	80
Kanton St. Gallen: Goßau, Gabe von L. V.	8	50
Kanton Glarus: Lintthal	30	—
Kanton Luzern: Stadt Luzern, Legat des sel. Franz Josef Schaller, Wesemlin	200	—
Von B. B.	30	—
Buchrain	150	—
Ruswil, Spezialgabe von 40, und 7. 50 andere Beiträge	47	50
Großdietwil, Kommunionkinder	12	—
Kanton Schwyz: Hauptort Schwyz, von den HH. Professoren, Zöglingen und Dienern des Kollegiums Mariahilf	257	—
Kanton Solothurn: Stadtpfarrei Solothurn, von Ungenannt	100	—
Walterswil-Rothacker	10	—
Trimbach	10	—
Kanton Thurgau: Fischingen 4, Rickenbach 5	9	—
Kanton Uri: Von Ungenannt (Fr. F.)	50	—
Andermatt	237	—
Kanton Zug: Hr. Cl. H. in Frauenthal	100	—
	10,292	80

Der Kassier: **J. Duret, Propst.**

Familien-Verein.

Im Laufe nächster Woche werden die Bericht-Bogen an die hochw. Herren Präsidenten der Familien-Vereine versendet. Man wolle bei Verzeichnung des Abganges oder Wegzuges von Mitgliedern die Anweisung der „K.-Zeitung" des vorigen Jahres Nr. 37, 4. beachten. Vereine, welche früher oder seit einem Jahr errichtet und noch unangemeldet geblieben sind, werden ersucht, die Anzeige zu machen. Die ausgefertigten Berichtsbogen werden bis Ende Mai zurück erwartet.

Die Diözesan-Direktion.

Association de la Ste. Famille.

Dans le courant de la semaine prochaine, nous expédierons aux RRds Présidents de l'Association de la Ste. Famille les formulaires de leur rapport annuel. On voudra bien, pour la sortie ou le déplacement des membres, prendre en considération les observations de la «K.-Zeitung» de l'année dernière, № 37, 4. Les Associations qui sont érigées depuis une année seulement on davantage et qui ne se sont pas encore fait inscrire, sont priées de nous en donner avis. Les formulaires une fois remplis doivent nous être retournés avant la fin de Mai.

La direction diocésaine.

Zug Zu hausgasse **Blumenfabrik** Zug Zeughausgasse

von

Schwestern Abegg

empfehlen sich für alle in die Fabrikation künstlicher Blumen einschlagenden Arbeiten, als:

Spezialität in Kirchenblumen,

Braut- und Totenkränzen, Trauer-Andenken, Topfpflanzen, einzelnen Blumenbestandteilen 2c. unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung. 25[7]

! Kirchenblumen!

Altarbouquets und **Guirlanden,** nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt 40[5]

Th. Vogt, Blumenfarik, **Baden** (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit.

Eine große Auswahl

katholischer Gebetbücher

in allen Preislagen

ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.

Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Für Kirchen-Arbeiten

in den verschiedensten Stein- und Marmorarten

als:

Altäre, Säulen, Taufsteine etc.

32[52] empfiehlt sich

Herm. Adler-Studely,

Langendorf (Solothurn).

Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Die Buch- und Kunstdruckerei Union

in Solothurn (Schweiz)

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Herstellung aller Druckarbeiten und übernimmt den Druck von **Werken aller Art,** mit und ohne Illustrationen, **Gebetbüchern,** Bruderschaftsbüchlein, Statuten etc. etc. in elegantester sauberer Ausstattung zu **billigsten** Preisen.

Das

Schweizer. Fabrikdépôt

Basel

versendet franko gegen Nachnahme 3.30 Meter echt englischen Cheviot, 140 cm breit, genügend Stoff zu einer vollständigen Herrenkleidung, oder Talar à Fr. 16.50 per Kleid. Muster auf Verlangen umgehend franko. (H 1877 Q) 38[2]

Zur Einrichtung einer römisch-katholischen Kapelle für italienischen Gottesdienst wird ein gut erhaltener

hölzerner Altar

gesucht.

Gütige Offerten sub Chiffre F. K. S. 23 G. B. an die Expedition dieses Blattes. 39[2]

Kirchen-Teppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

J. Bosch,

Mühlenplatz, Luzern.

Muster franko. 12[10]

A. Bättig, Blumenfabrik,

Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 6[26]

Ewig-Licht Patent Guillon

ist bei richtigem Oele das beste und vorteilhafteste.

Beides liefert

Anton Achermann,

H32Lz) Stiftssakristan, Luzern. 5[0]

Der Gang ins Kloster

von Prof. Wipfli, 2. Auflage.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.